

„Am Sabbat darf man Gutes tun“

(Matthäus 12,12)

Mit dem sechsten Schöpfungstag war Gottes Werk abgeschlossen. Er befand es für sehr gut (1. Mose 1,31). Auf die Erschaffung der Welt und des Menschen folgte ein siebenter Tag, den Gott heiligte und segnete (1. Mose 2,2-3). An die Tätigkeit schloss sich die Ruhe an. Diese ist verbunden mit dem Feiern und der Freude an Gottes Wort. Künftig soll an diesem Tag keine Tätigkeit stattfinden. Er unterscheidet sich von den Werktagen, an denen der Mensch eingespannt ist in die Pflichten des Alltags und des Berufs. Weil Gott am Sabbat ruhte und sich an seiner Schöpfung freute, sollen auch wir innehalten. Der Tag der Stille dient der Besinnung und der Ausrichtung auf Gott.

Während der vielen Jahre der Sklaverei waren die Israeliten zu täglicher Arbeit verpflichtet gewesen. Mit dem Auszug aus Ägypten hatten sie erstmalig jede Woche einen freien Tag. Dieser hat einen theologischen und einen anthropologischen Aspekt: Wir gedenken der Treue Gottes und ruhen im Glauben an Ihn und unser Körper und unsere Seele genießen die Entspannung. Das Halten des Ruhetags ist eines der Zehn Gebote (2. Mose 20; 5. Mose 5). Deren Befolgung ist nicht in das Belieben des Menschen gestellt. Sabbatschändung wurde in biblischen Zeiten hart bestraft.

Für den Sabbat bestand ein Arbeitsverbot. Davon waren 39 Tätigkeitsbereiche betroffen, die im Zusammenhang mit der Errichtung der Stiftshütte (Begegnungszelt) standen (2. Mose 26; 2. Mose 35-39). All diese Arbeiten sollten am Sabbat unterlassen werden. Die Rabbiner präzisierten diese Aufzählung im Laufe der Zeit und fügten weitere Vorschriften hinzu. Es ging um einfache Verrichtungen, aber auch Feueranzünden und Nahrungszubereitung. Das Essen wurde am Vortag vorbereitet. Auch während der Wüstenwanderung galt der Sabbat. Am Vortag des Sabbats erhiel-

ten die Israeliten eine doppelte Portion an Manna, die auch für den Sabbattag reichte (2. Mose 16,5). Denn das Einsammeln von Manna wäre ein Verstoß gegen das Tätigkeitsverbot gewesen.

Die Sabbatruhe galt nicht nur den Bürgern Israels, sondern auch den Bediensteten und Nutztieren. Ihnen allen war ein Tag der Ruhe und der Erquickung vergönnt. Der Mensch ist nicht nur zum Arbeiten da, er hat andere existentielle Bezüge und eine über die Tätigkeit hinausgehende göttliche Bestimmung. Durch die Heiligung des Sabbats kommen wir Gott nahe und gewinnen den nötigen Abstand zu Arbeit und Pflicht. Von seiner Bestimmung her ist der Mensch auf Gott hin ausgerichtet (1. Mose 1,27). Er ist als Bild Gottes, als Sein irdisches Gegenüber geschaffen. Der ausschließlich tätige Mensch verpasst die metaphysisch-transzendente, also die jenseitige und künftige Komponente seines Seins. Durch In-Sich-Gehen und Sich-auf-Gott-Ausrichten verortet er sich wieder bei Seinem Schöpfer und Erlöser. Das hebräische Verb שבת (shabat) bedeutet „eine Tätigkeit beenden“. Hieraus folgert die Bedeutung „feiern“. Den Ruhetag lässt man nicht einfach verstreichen, sondern man feiert ihn, z.B. mit einem Gottesdienst oder im familiären und freundschaftlichen Miteinander.

Jesus achtete alle Gebote und hielt sie in Ehren (Matthäus 5,17-19). Die von Gott gegebene Weisung (Thora) ist heilig (Römer 7,12). Die Beachtung der Gebote bezeugte die Unterwerfung unter den Willen Gottes. Im Laufe der Zeit hatten die Schriftgelehrten rigide Auslegungen der göttlichen Ordnungen entwickelt. Man folgte dem Buchstaben, ohne mit dem Herzen bei Gott zu sein und ohne den tieferen, geistlichen Sinn der Anweisungen zu verstehen. Von diesem harten, gesetzlichen Verständnis distanzierte sich Jesus, indem Er darauf verwies, dass

Gottes Weisungen aus Liebe gegeben waren und der Heiligung des Einzelnen wie auch dem Schutz von Mensch und Tier dienten. Im Dienst und in der Verkündigung Jesu stand die Liebe zu Gott und zu den Menschen im Vordergrund. Der Sabbat soll dem Menschen Gutes tun (5. Mose 5,14) und keinen Schaden oder Nachteil verursachen. Jesus verkündigt nicht die selbst erlösende Gesetzlichkeit, bei der man in pharisäisch enger Weise den Sabbat hält und dessen Beachtung mit unzähligen Kleinigkeiten überfrachtet, sondern er gibt uns



den Herzenssabbat, die Ruhe der Seele (Matthäus 11,20), wobei Gott im Geist und in der Wahrheit angebetet wird (Johannes 4,23.24).

Natürlich war es nicht statthaft, die Ernte einzubringen; aber ein paar Ähren durfte man zupfen, um den Hunger zu stillen (5. Mose 23,26; Markus 2,23-28). Man versorgte ja auch das Vieh. Und die Priester im Tempel waren am Sabbat tätig. Sie „brachen“ den Sabbat, um Gottes Dienst zu tun (Matthäus 12,5). Wie an jedem anderen Tag heilte Jesus am Sabbat Kranke und trieb Dämonen aus (Markus 3,1-6) - was bei den Religionsgelehrten Empörung auslöste. Sie kannten das Wort Gottes nur in seiner Buchstabenform, aber seinen göttlichen und geistlichen Sinn hatten sie nie verstanden. Die Verkündigung des Reiches Gottes und die Befreiung der Kranken und Belasteten umfasst nicht sechs,

Ich kann nicht mehr lieben!

sondern alle sieben Tage. Indem Jesus am Sabbat wirkte und heilte, machte er deutlich, dass Er die Menschen in die ewige Sabbatruhe führt: Die Geplagten und Leidenden werden frei, jetzt und für allezeit. „Wenn euch nun der Sohn Gottes frei macht, seid ihr wirklich frei“ (Johannes 8,36).

Als Jesus in der Synagoge lehrte, war dort eine seit achtzehn Jahren kranke Frau. Sie empfing Heilung. Der Synagogenvorsteher betrachtete das Heilen als Arbeit und wollte es für den Sabbattag verbieten. Jesus stellt klar, dass Abrahams Tochter (besagte kranke Frau) durchaus am Sabbat von der Plage, die der Satan ihr auferlegt hatte, befreit werden darf (Lukas 13,10-17). Die theologische Einstellung der Widersacher Jesu ist bedenklich. Nach ihrem Verständnis ist Gott, der Geber der Gebote, unfrei und steht unter den von ihm verordneten Geboten.

„Der Sabbat ist um des Menschen willen gemacht, nicht der Mensch um des Sabbats willen“ (Markus 2,27). Der Sabbat ist zum Wohl des Menschen da. Deshalb darf man am Sabbat Gutes tun (Matthäus 12,12).

Der Ruhetag ist keine Last, sondern eine Lust! Er dient der Freude und Erholung des Menschen, und er bringt den Menschen zurück in die Gemeinschaft mit Gott.

„Der Menschensohn ist ein Herr auch über den Sabbat“ (Matthäus 12,8; Markus 2,28; Lukas 6,5). Jesus legt die Heilige Schrift so aus, wie es dem Willen des Vaters entspricht. Er entzieht sie damit der Verfügungsgewalt der religiösen Institutionen. Als Sohn Gottes und als unser Erlöser bringt Er den Einzelnen in eine direkte, persönliche Beziehung zum liebenden Vater im Himmel.

An dieser Stelle ist ein kurzer historischer Exkurs angebracht: die frühen Christen versammelten sich nicht nur am Sabbat, sondern auch am ersten Tag der jüdischen Arbeitswoche, um die Auferstehung Jesu zu feiern und miteinander Gemeinschaft zu haben. Die Feier des Herrenmahls gehörte dazu. Im Jahre 321 ordnete Kaiser Konstantin dann an, diesen christlichen Tag, den Sonntag, als allgemeinen staatlichen Feiertag zu begeben. Das ist bis heute so geblieben.

Hans-Joachim Heil

Vor mir saß eine nette, junge Frau, mit einer Menge Probleme:

„Alles könnte leichter sein, wenn mich jemand unterstützen würde!“ „Haben Sie Freunde?“ fragte ich nach. „Ja, Freundinnen! Aber von jungen Männern halte ich Abstand!“ „Gibt es Gründe dafür?“

„Es ist ganz einfach: In meinem ganzen Bekanntenkreis kenne ich keine glückliche Beziehung! Am Anfang scheint alles toll zu sein. Da sieht man, wie sich die beiden mögen. Aber später? Sie jammern übereinander, als wäre es ein Unglück, zusammen zu sein. Die liebevollen Blicke fehlen! Ärgerliche Bemerkungen fallen. Man merkt nur an ihrem negativen Umgang miteinander, dass sie zusammengehören! Am Anfang gingen sie Hand in Hand. Später hält der Mann nicht einmal mehr die Tür für sie! Sagen Sie mir, Frau Heil, warum geht das verloren, was so gut begonnen hat?“

Wie, wann und wo ging bei Ihnen die Zuneigung verloren?

Wann haben Sie aus Enttäuschung über Ihren Partner aufgegeben, Liebe zu zeigen? Wann fühlten Sie sich in Ihrer Liebe so sehr verletzt, dass Sie innerlich beschlossen, nicht mehr zu lieben, um nicht nochmals diesen Schmerz zu erleben?

Vielleicht zwingen Sie sich, einige Dinge am Leben zu erhalten. Sie lassen Berührung zu. Aber Sie verschließen dabei Ihr Herz. Sie gehen den gewohnten Tätigkeiten im Beruf und im Haushalt nach. Sie gehen weiter zusammen in die Kirche oder Gemeinde und grüßen freundlich die Nachbarn, aber Sie schauen einander nicht mehr liebevoll in die Augen. Verantwortungsbewusst verwalten Sie das gemeinsame Geld, besprechen die Ausgaben. Ja, Sie opfern sogar Ihren Zehnten! Vielleicht beten Sie sogar miteinander das Tischgebet, das war schon immer Tradition...

„Und hätte (*ich*) die Liebe nicht...“, so übersetzt es Martin Luther in 1. Kor. 13, „... so wäre es nichts.“

Wenn es nur nicht so schwierig wäre, mögen Sie denken.

Ja, es ist schwierig. Das verletzte Herz, die ungesättigten Gefühle schreien nach Stillung, nach Wiedergutmachung, und auf jeden Fall nach Heilung. Aber die Angst hält uns zurück, den ersten Schritt zu gehen.

„...Und hätte (*ich*) die Liebe nicht...“ Liebe hat einen Namen: Jesus! Wir können keine Zuneigung produzieren! Aber wir dürfen um sie bitten, um sie kämpfen - und gegen die Gefühle der Bitterkeit und Enttäuschung kämpfen. Nicht als Opfer sollten wir dem Täter begegnen, sondern als Menschen, die, durch die

HERR JESUS, GIB MIR

VON DEINER LIEBE,

UM LIEBEN ZU KÖNNEN.

Wunden Jesu, Heilung an sich zulassen. Und unserem Ehemann, der uns vernachlässigt, sollen wir unseren Mangel mitteilen und ihn bitten, sich mehr um uns zu kümmern.

Zum Nachdenken:

Vergebung ist wie eine Beerdigung. Ich trenne mich von meinen Verletzungen und meinem Groll. Ich nehme mir vor, das Vergangene nicht mehr aufzuwühlen. Wer sich zu sehr mit der Vergangenheit beschäftigt, holt die alten Mächte und Gefühle zurück.

Gebet:

Herr, wenn es nur so einfach wäre! Du weißt, wie ich leide! Du kennst mich und weißt auch, wie ich Sehnsucht habe, verstanden zu werden! Du nimmst wahr, wie ich mich nach guten Worten sehne. Du siehst meine Einsamkeit in der Ehe. Du fühlst mit, wenn ich Hilfe bräuchte und keine bekomme.

Öffne meine inneren Augen und zeige mir, warum mein Ehepartner mir nicht geben kann, wonach ich mich sehne. Öffne mir mein Herz, damit ich erkennen kann, wo er zu kurz kommt.

Herr Jesus, bitte schenke mir von Deiner Liebe, damit meine Verletzungen heilen! Und mit Zittern bete ich: Gib mir von Deiner Liebe, um wieder lieben zu können.

Merke:

Haben Sie immer die 'Gnadenkarte' im Gepäck. Wenn Ihr Ehepartner Sie verletzt, nehmen Sie innerlich diese Karte heraus und schenken sie ihm symbolisch. Das ist befreiend! Dann sind Sie nicht mehr Opfer und müssen nicht zurückschlagen

Ruth Heil

Faires Streiten in der Ehe

Streiten Sie hin und wieder mit Ihrem Ehepartner? Das ist nicht schlimm. Durch Auseinandersetzungen lernen wir den anderen besser kennen. In jeder Ehe gibt es Zeiten, in denen man leichter zu einer Übereinkunft findet, und dann wiederum Phasen, wo es schon wegen Kleinigkeiten Reibungen gibt. Daraus kann man nicht schließen, dass man nicht zusammen passt oder dass man eine schlechte Ehe führt.

Bei Meinungsverschiedenheiten ist es wichtig, wie man damit umgeht. Man darf nicht die Person des Partners in Frage stellen oder bzw. sie gemein und niederträchtig behandeln. Wir stellen nicht den Menschen in Frage, sondern sind nur in einem Punkt anderer Meinung. Es gibt keine zwei Menschen auf Erden, die immer in allem übereinstimmen. Das ist nicht wünschenswert; denn es wäre langweilig.

Durch Gespräche lernen wir mehr über den anderen. Welche Einschätzungen eines Sachverhalts hat er? Wie kommt er dazu? Muss ich das genauso sehen? Kann er sich auf meine Sicht der Dinge einlassen bzw. können wir einen Kompromiss finden, mit dem beide gut leben können?

Bei Meinungsverschiedenheiten sollen wir fair sein und keine verletzenden Aussagen zulassen. Wir kämpfen nicht gegen einen Menschen, sondern sind auf der Suche nach der Lösung einer Frage. Deswegen sollte es Spielregeln geben, an die wir uns halten.

Begehen Sie keine Rufschädigung!

In Kriegen gibt es Scharfschützen, die den Feind außer Gefecht setzen sollen. Bei Klärungen in der Ehe sind Überraschungsangriffe aber fehl am Platz. Den anderen niederzumachen ist fies. Statt Beschimpfungen und Schuldzuweisungen auszusprechen, sollten Sie sich auf die Zunge beißen und den Mund halten. Wenn Sie Ihren Partner wütend machen, gibt es sowieso keine Einigung zwischen Ihnen.

Das Ziel im Auge behalten

Was wollen Sie mit dem Streit erreichen? Wenn Politiker sich auf einen Krieg einlassen, haben sie ein bestimmtes Ziel im Auge. Haben Sie vor, den Partner für sich zu gewinnen? Wenn Sie darum kämpfen, dass der Partner sein Weltbild ändert, wird keiner von Ihnen gewinnen. Wenn Sie dagegen versuchen, einen tragfähigen Kompromiss zu finden, werden Sie beide gut damit leben können.

Seien Sie gerecht!

Ihr Meinungs austausch darf nicht unter ein bestimmtes Niveau sinken. Wenn Sie vergangene Verletzungen und Vergehen ins Spiel bringen, kommen Sie nicht weiter. Bleiben Sie möglichst sachlich beim Thema, und vermeiden Sie, mit Schuldgefühlen zu arbeiten! Sobald Sie Vergangenes hoch holen, haben Sie verloren.



Seien Sie diplomatisch!

Besitzen Sie das Verhandlungsgeschick eines UN-Diplomaten oder eines Guerilla-Anführers? Betrachten Sie Ihr Haus als einen zivilisierten Ort, und bleiben Sie höflich! „Ich-bin“-Botschaften sind hilfreicher als „Du“-Botschaften. Zum Beispiel: „Ich fühle mich verletzt, wenn...“ statt „Du siehst das falsch!“ – „Du hörst mir nie richtig zu...“ „Du“-Sätze bewirken, dass der andere sich angegriffen fühlt und sich verteidigt, statt Ihnen zuzuhören. Niemand kann Sie zwingen, eine Sicht der Dinge zu übernehmen, die Sie nicht vertreten können. Achten Sie darauf, dass Sie nicht über den Tisch gezogen werden!

Erkennen Sie, wann es Zeit ist, nachzugeben

Manche Länder sind ideologisch zu weit voneinander entfernt, um zusammenzufinden. Auch in der Ehe gibt es nicht immer eine Einigung, zumindest nicht sofort. Wenn es zwischen Ihnen in bestimmten Punkten regelmäßig zum Dissens kommt, lassen Sie die Sache einfach auf sich beruhen. Manche Unterschiede werden im Laufe der Zeit überbrückt und sollten nicht auf die Schnelle „gelöst“ werden. Geben Sie deshalb Ihre Ehe nicht auf!

Lassen Sie wegen einzelner Meinungsverschiedenheiten nicht Ihre in so vielen Bereichen großartige und gute Ehe in die Brüche gehen! Bleiben Sie fair im Umgang miteinander! Und freuen Sie sich an den vielen Gemeinsamkeiten, die Sie haben!

Verliebt in der Ehe

Wie wir es in einem früheren Artikel gesehen haben (Rundbrief Nr. 128), wird eine der biblischen Grundlagen der Ehe in 1. Mose 2,24, zwar schlicht, aber mit Bestimmtheit, ausgedrückt: „Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und seiner Frau anhängen, und sie werden ein Fleisch sein.“ Dieser Vers, der die Institution der Ehe beschreibt, wird im Neuen Testament in Mat. 19 von

MEIN EhePARTNER IST MEIN NÄCHSTER „NÄCHSTER“

Jesus und in Eph. 5 von Paulus wiederholt. Er ist daher die Schlüsselreferenz zum Thema.

Die Ehe – ein Wechsel der Bindung

Mit einer erstaunlichen Kraft stellt dieser Vers den Rahmen und das Wesen der Ehe dar. Und wenn es auch ein Paradox zu sein scheint, beginnt die Ehe mit einer Trennung: Trennung von früheren Bindungen (Eltern), die folglich nicht mehr vorrangig sind. Jedoch ist damit keine gefühlsmäßige Trennung gemeint, sondern eine örtliche. Wenn ich heirate, wird mein Ehepartner mein „nächster Nächster“.

Die Ausdruckskraft der im Originaltext verwendeten Verben lässt daran keinen Zweifel. „Verlassen“ hat im Hebräischen den Sinn von „allein lassen“ (aber nicht verleugnen, verwerfen) und im Griechischen von „hinter sich lassen“. „Anhängen“ wird z. B. in 5. Mose 4,4 gebraucht, um Gottes Verbundenheit zu seinem Volk im Rahmen des Bundes zu veranschaulichen. Die Ausdruckskraft der Verben unterstreicht zugleich die Radikalität der Entscheidungen sowie die Reichweite der Gebiete: das ganze Leben!

Laut der Bibel ist keine Ehe möglich, wenn man nicht seine Herkunftsfamilie verlässt. Das will nicht heißen, dass man gehen und die Tür hinter sich zuschlagen soll, nein! Man muss sich aber von den familiären Einflüssen befreien, sich von der Abhängigkeit lösen und sein Leben selbst in die Hand nehmen. Verlassen bedeutet nicht nur in die Freiheit zu gehen, sondern auch die Distanz zwischen den Eltern und dem jungen Paar zu respektieren. Es ist also mehr, als nur das Elternhaus physisch zu verlassen und ein paar Sachen mitzunehmen. Es bedeutet auch,

dass man den seelischen Raum der Kindheit hinter sich lässt, dass man aussortiert, was man von den familiären Übertragungen beibehält (Werte mäßig, beziehungs- und gefühlsmäßig), und was man aufgibt. Das, was man behält, muss man umwandeln, um es sich selbst anzueignen.

Die Rolle des geliebten Menschen

Dieser Bruch mit der Kindheit ist so komplex und heikel, dass man einen erwachsenen Menschen braucht, den man liebt und der uns liebt, um ihn zu vollziehen. Ich betone es, man braucht nicht nur einen geliebten Menschen, sondern einen erwachsenen, also reifen, geliebten Menschen. Dieser erleichtert es einem, aus der Kindheit herauszukommen und die Familie zu verlassen, ohne dass man bereut, was man hinter sich lässt. Doch er ist kein Therapeut! So erstaunlich es sein mag, dies alles bewirkt der geliebte Mensch. Dies geschieht bei den meisten unbewusst. Ein Ehepaar zu werden ist ein Trennungsprozess von den Eltern, der dem Einzelnen erlaubt, sich selbst zu finden in Beziehung zu anderen, aber haupt-

sächlich in Beziehung zu sich selbst. Der ideale verliebte Mensch sollte daher geistlich und emotional reif sein – je-



mand, der einen liebt und den man liebt – als Erwachsener. Ein Erwachsener, der alles tun wird, um „abzutun, was kindlich war“, wie es Paulus in 1. Kor. 13,11 sagt. Unsere Beziehung – in Worten und Gedanken – wird also nicht im Modus des „unreifen Kindes“, des „verwöhnten Kindes“ oder des „tyrannischen Kindes“ sein, sondern im Modus des „erwachsenen und reifen Menschen“. „Und als ich aber ein Mann wurde, tat ich ab, was kindlich war“, sagt Paulus in 1. Kor. 13, 11b. Der

erwachsene Mensch weiß, dass Manipulation, Erpressung, emotionale Unreife und Schuldgefühle eine Ehe töten.

Dazu, wenn mein geliebter Partner mir Gutes tut, tut er sich selbst Gutes, laut Epheserbrief 5,28. Was in diesem Vers wichtig ist, ist die Gegenseitigkeit zum Wohl beider. Der Reichtum und der Ertrag dieser auf Gegenseitigkeit beruhenden Beziehung wird schon in Prediger 4, 9-12 beschrieben, hauptsächlich in Vers 12: „... eine dreifache Schnur reißt nicht leicht entzwei.“

Erwachsen werden ist kein Kinderspiel! Wie ein erwachsener Mensch zu lieben auch nicht! Es ist daher nicht erstaunlich, dass die Aufforderung, das Kind in uns zu verlassen, dem bekannten Abschnitt über die Liebe in 1. Kor. 13, 4-7 folgt.

Ich danke meinem geliebten Gegenüber für seine wertvolle Hilfe beim Lernen. Vor allem aber danke ich Gott, der diese besondere Beziehung benutzt, um mir zu helfen, „abzutun, was kindlich war“.

Gérard Hoareau, FLM-International

Afrika aktuell

Burkina Faso

Wir sind Gott dankbar, dass FLM Burkina „gedeiht“, obwohl unsere Mittel begrenzt sind. Die Mitarbeiter sind alle beruflich engagiert, und es ist nicht einfach, Zeit für Seminare zu finden. Trotzdem haben wir zwischen Januar und Ende Mai auf 15 Einladungen von Gemeinden geantwortet. Geprägt hat uns besonders ein Pastorentreffen in Bogodogo. Es waren mehr als 200 Teilnehmer (Pastoren und ihre Ehefrauen), die daran teilnahmen.

Auch das Treffen von 60 Ehepaaren von Ouagadougou, mit denen wir eine Fortbildung machten, war beeindruckend. Themen waren: die Kommunikation in der Ehe und die sexuelle Intimität.

Es kommen viele Anfragen. So sind wir (Ehepaar Bombiri und Ehepaar Lompo) nach Piela (250 km von Ouaga entfernt) gereist, um dort ein Seminar mit Mitgliedern von 5 Gemeinden zu organisieren. Auch in Bobo-Dioulasso trafen sich 25

Paare. Dort möchten wir nämlich die Zahl der FLM Mitarbeiter erhöhen.

Wir danken Gott für seine Bewahrung und Begleitung.

Robert Lompo

Elfenbeinküste

Planen von Geld und Zeit

Weil es unser Ziel ist, FLM so vielen Paaren wie möglich bekannt zu machen, hat die lokale FLM Zelle in Bouaké eine Reihe von Konferenzen über die Themen „Unser Geld gut verwalten“ und „Unsere Zeit gut verwalten“ gestaltet.

Geld ist ein wichtiger Konfliktauslöser auf der Welt – auch in den Ehen und Familien. Deshalb muss man lernen, vernünftig damit umzugehen. Schon Salomo sagte zu seiner Zeit: „Das Planen eines Emsigen bringt Überfluss, wer aber allzu falsch handelt, dem wird's mangeln“ (Sprüche 21,5).

Dies ist eine sehr weise Feststellung. König Salomo sagt nicht, dass jeder, der ein Budget aufstellt, automatisch reich wird. Aber man kann oft Geld sparen, wenn



Eine Gemeinde in Burkina Faso



Eine Kirche (Elfenbeinküste)

man es sinnvoll und überlegt ausgibt. Jedoch muss das aufgestellte Budget dem Einkommen angepasst sein. Man kann nicht mehr ausgeben, als man einnimmt. Dies ist eine vernünftige Planung der Finanzen. Dazu braucht man ein wenig „Weisheit“.

Auch mit der zur Verfügung stehenden Zeit sollte man weise umgehen, denn ein Tag hat nur 24 Stunden – und wie schnell

MAN BRAUCHT WEISHEIT.

vergeudet man unnötig diese wertvollen Sekunden. Es gibt etliche Seminare, die ausführlich dieses heikle Thema behandeln. Wenn Sie aber einige einfache Grundregeln beachten, wird es Ihnen in der Familie weiterhelfen.

Empfehlenswert ist es, sich einen Terminkalender anzuschaffen (einen für sich selbst und einen Kalender für die Aktivitäten und Termine der verschiedenen Familienglieder). Der Terminkalender nützt aber nichts, wenn er ungeöffnet auf dem Schreibtisch liegt oder in der Handtasche vergraben ist. Drei Punkte sind dabei wichtig:

1. Wie gesagt, sich einen Terminkalender anschaffen
2. Eine Hausordnung für die Familie erstellen
3. Liste der Dinge aufstellen, die zu erledigen sind.

Bei der Planung ist es ratsam, von allgemeinen Anliegen zu den spezifischen zu gehen und nicht umgekehrt. Man muss

die Priorität jedes Punktes der „To-do-Liste“ einschätzen und dafür genügend Zeit einplanen. Dies könnte folgendermaßen aussehen:

- Aufzählen aller Aktivitäten und Termine
- Einschätzen der benötigten Zeit für jede Aktivität oder jeden Termin
- Etwa 30% der Zeit für Spontanes und Unvorhergesehenes reservieren
- Priorität der jeweiligen Aktivitäten und Termine festlegen. Unnötiges streichen, einiges delegieren.
- Eine Übersicht über alle Aktivitäten und Termine haben und nichts vergessen.

Höchste Priorität in der Zeiteinteilung hat die Zeit mit dem Ehepartner. Dies bringt den meisten Gewinn für sich selbst und für die ganze Familie.

Ipou Gbangbo



Fortbildung mit Ipou Gbangbo (Elfenbeinküste)

Ghana

Im Mai hatten wir den 1. Teil einer Fortbildung für Seelsorger zum Thema „vorherliche Beratung“. Nun organisierten wir den 2. Teil in dem katholischen Zentrum in Nsawan (40 km nördlich von Accra). Dieses Mal kamen alle Teilnehmer mit ihren Ehepartnern, auch diejenigen, die nicht das erste Mal dabei waren. Sie werden vor Ende des Jahres den Inhalt des 1. Teils nachholen.

Die Leitung hatten die Ehepaare Kweku-Essibrey, Havor und Odonkoh, die sich auch die Themen teilten: „Kultur, Tradition und die Bibel“, „Den Glauben in der Familie leben“, „Druck von außen“, „Die Finanzen“, „Die verschiedenen Temperamente“ etc.

Nach jedem Vortrag hatten die Paare die Gelegenheit, Fragen zu stellen. Es gab auch Workshops zum Beispiel zu der Frage „Habe ich etwa die Schwiegermutter geheiratet?“ oder „Ich habe einen wunderbaren Mann, doch ich habe ihm meine Vergangenheit verschwiegen“. Männer und Frauen – in separaten Gruppen – stellten eine Liste der Aufgaben der Ehefrau und des Ehemannes auf der Basis von Epheser 5, 21-33 auf.

Natürlich gab es auch Zeit zum Entspannen. Fast alle waren sich einig, dass sie viel gelernt hatten, und wünschten, an weiteren Fortbildungen teilzunehmen.

Zeugnis von Sally und Andrew

Über die gute Organisation und die Organisatoren waren wir sehr beeindruckt.

Afrika aktuell

Der Empfang war warmherzig. Man fühlte sich gleich wohl. Wir hatten ein Zimmer mit einem schmalen Bett, das uns an die ersten Monate unserer Ehe erinnerte. Wir kamen uns sehr nahe – und empfanden es als sehr angenehm. Andrew hat vor, unser „Kingsize“ Bett daheim gegen ein schmaleres zu tauschen.

Inhaltlich war das Seminar sehr interessant. Wir kamen uns ganz klein vor, denn wir merkten: Je mehr wir dazu lernen, desto mehr wird uns bewusst, dass wir nicht viel wissen. Wir haben eine Menge gelernt. Wir bereuen es nicht, an dieser Fortbildung teilgenommen zu haben. Wir hoffen – und beten -, dass Gott uns stärkt und uns „korrigiert“, wenn wir uns irren, damit wir anderen besser helfen können.

FLM Kongo/Kinshasa

Das Mitarbeiter-Ehepaar Jean Bosco und Lydie leitete ein Eheseminar für Ehepaare, die „Campus für Christus“ angehören. Das Thema war die Frage: Ist unsere Ehe ein Garten oder ein Wald?

Wie sieht ein Garten aus? Oft ist er eingezäunt, ist bepflanzt, d. h. darin wird gearbeitet. Diese Arbeit ist aber nicht umsonst, denn man erntet später Früchte. In einem gepflegten Garten herrscht Transparenz, Sicherheit. Er birgt nur wenige Gefahren, und er gehört einem Besitzer, der den Garten gut kennt.

Der Wald dagegen ist meist ein größeres Gebiet. Er flößt Angst ein, auch Gefühle der Unsicherheit, weil er nicht „überschaubar“ ist. Er gehört allen und ist nicht eingezäunt. Darin können auch schädliche Früchte wachsen. Wilde Tiere machen ihn gefährlich. Niemand „kennt“ den Wald.

1. Mose 2, 7-8 zeigt, dass Gott nicht den Wald als „Wohnort“ der Menschen geschaffen hat. Gott hat den Menschen – zu seiner Sicherheit und seiner Entfaltung – in einen Garten geführt. Bemerkenswert: Gott hat die Natur darin erschaffen, doch die Pflege des Gartens lag in der Verantwortung des Menschen.



Jean Bosco und Lydie

Diejenigen, die einen Garten besitzen, wissen, dass man keine Früchte erntet, wenn man nicht zuerst den Boden vorbereitet, das Unkraut herausreißt, bevor man sät etc. All dies benötigt Arbeit und Zeit. Ein Stück Wald kann zu einem Garten werden, und ein Garten, den man vernachlässigt, kann auch zu einem „Wald“ werden.

Viele Ehepaare sind entmutigt, weil in ihrem Garten immer wieder Unkraut wächst. Doch man muss sich aufraffen. Es lohnt sich. Was tun, wenn man merkt, dass aus dem schönen Garten eine Wildnis geworden ist? Sofort innehalten und sich an die Arbeit machen (Austausch, Umkehr von schlechtem Verhalten, Ver-

gebung etc.) Und wenn unsere Beziehung bereits ein schöner Garten ist? Da muss man auch auf der Hut sein und ihn pflegen, um dem Unkraut keine Chance zu lassen. Gebet ist wichtig, denn eine „gute“ Ehe ist ein Geschenk und eine Gnade Gottes. Den Dialog sollte man nie abbrechen, denn er nährt die Liebe. Auch Zeit füreinander nehmen und miteinander planen sind Dünger für die eheliche Beziehung. Jedes Ehepaar sollte sich fragen: Wo stehen wir?

Jean Bosco u. Lydie Inyamwenyi

Madagaskar

Wir hatten einige Fortbildungen in diesem Jahr. Bei der letzten nahmen 12 Ehepaare teil. Es war sehr interessant; es ging nämlich um die Sexualität in der Ehe, hauptsächlich um sexuelle Störungen, die auftreten können. Diese Veranstaltung fand in einem Kloster statt. Die Schwestern waren sehr hilfsbereit. Da sie FLM nicht kannten, baten sie uns, ihnen Zeit zu widmen, um Geschichte, Ziele etc. von FLM zu schildern. Was wir natürlich gerne taten.

Ein anderes FLM Team wird ein weiteres Basisseminar veranstalten. Sieben Ehepaare haben sich bereits eingeschrieben.

Benjamina Rakotoson



Seminar Teilnehmer aus Madagaskar

Unsere Konten

Wer für die Arbeit von FAMILY LIFE MISSION auf diese Konten eine Spende einzahlt, erhält eine Zuwendungsbescheinigung, die beim Lohnsteuerjahresausgleich bzw. für die Einkommenssteuererklärung verwendet werden kann.

Sparkasse Hanauerland Kehl, 00-016 635 (BLZ 664 518 62) IBAN: DE 96 6645 1862 0000 0166 35 SWIFT-BIC: SOLADES1KEL

PSA Karlsruhe 1861 97-751 (BLZ 660 100 75) IBAN: DE68 6601 0075 0186 1977 51 SWIFT-BIC: PBNKDEFF

Schweiz: PostFinance, das Gelbe Konto 85-285074-4 · IBAN: CH4209000000852850744, BIC POFICHBEXXX

Österreich: Handels- und Gewerbebank, 4840 Vöcklabruck, 4250015-0900 (BLZ 42830) (für die internationale FLM-Arbeit)

IBAN: AT114283042500150900, BICVBOEATWVOE

Sparkasse OÖ, IBAN: AT672032020400003602, BIC ASPKAT2L (nur für FLM-Österreich)

FAMILY LIFE MISSION, Hauptstr. 107, D-77694 Kehl/Rhein, Tel.: 0 78 51 / 48 30 45, Fax: 0 78 51 / 48 30 47, E-mail: FLM.INT@t-online.de

Homepage: www.FLM-INT.de · Verantwortlich für den Inhalt: Volker Gscheidle. Nachdruck nur mit schriftlicher Erlaubnis gestattet.

© Family Life Mission · Gesamtherstellung: Fides Druck und Medien, 77743 Neuried · www.fides-druck.de